



Dezember 2023

Antisemitismus, Rassismus und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Ein Blick auf Deutschland in Zeiten der Eskalation in Nahost

Der aktuelle Krieg im Nahen Osten infolge des Terrors der Hamas gegen Israel am 7. Oktober wirkt sich auch in Deutschland aus – und offenbart Risse in der Gesellschaft. Besorgniserregend ist ein immer offener zutage tretender Antisemitismus, der sich nicht allein auf deutschen Straßen äußert, wenn dort die Taten der Hamas gefeiert werden. Er zeigt sich auch in einem dramatischen Anstieg antisemitischer Übergriffe. Vor allem Antisemitismus in der muslimischen Bevölkerung ist erneut in den Fokus der öffentlichen Debatten gerückt. Gleichzeitig erfahren auch Muslim:innen derzeit in hohem Maße Anfeindungen. Wir erleben insgesamt ein Klima der Verrohung, in dem sich immer mehr Leute trauen, diskriminierende und hasserfüllte Positionen zu äußern, ob im Internet oder auf der Straße.

Wie verhindern wir, dass sich Vorurteile und Hate-speech gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen in der derzeitigen politischen Krise weiter verstärken?

Wie können wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt angesichts der aktuellen Lage sichern? Und wie können wir allen Formen menschenverachtender Haltungen – ob antisemitische oder antimuslimische – erfolgreich entgegentreten?

Vor dem Hintergrund dieser drängenden Fragen gibt der vorliegende Beitrag einen ersten Einblick in eine laufende Studie der Bertelsmann Stiftung zu antisemitischen und antimuslimischen Einstellungen in Deutschland. Die Grundlage bildet der Religionsmonitor 2023, der auch international vergleichende Daten liefert. Die Zahlen für den Religionsmonitor wurden vor der aktuellen Verschärfung des Nahostkonflikts erhoben, werfen aber ein Licht auf wichtige zugrunde liegende Faktoren. Der vollständige Bericht zu diesem Themenfeld wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Religionsmonitor – Methodensteckbrief

Die Daten für den Religionsmonitor 2023 hat die infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erhoben. Für die Umfrage in Deutschland wurde eine Melderegisterstichprobe eingesetzt, ergänzt durch eine Zusatzstichprobe auf Basis eines Online-Access-Panels; beide Stichproben wurden durch Gewichtungungsverfahren miteinander verknüpft. Zudem enthalten die Daten für Deutschland eine Aufstockung der muslimischen Bevölkerung mit insgesamt 717 Befragten aus verschiedenen Herkunftsländern, um auch für die größte religiöse Minderheit in Deutschland genauere Analysen zu ermöglichen. Für Analysen auf Ebene der Gesamtbevölkerung werden diese entsprechend dem tatsächlichen Anteil der muslimischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung herunter gewichtet auf 8 Prozent. Der Religionsmonitor 2023 setzt die Befragungen der Vorgängerwellen der Jahre 2009,

2013 und 2017 fort und bezieht sich auf die Bevölkerung in Deutschland ab 16 Jahren.

Weitere Befragungen fanden in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Polen, Spanien und den USA auf Basis von Online-Access-Panels statt. Grundgesamtheit der internationalen Studienmodule war die in den jeweiligen Ländern lebende Bevölkerung mit Internetzugang im Alter ab 16 Jahren – ohne eine Aufstockung der muslimischen Bevölkerung.

Der Gesamtdatensatz umfasst insgesamt 10.657 Befragte und setzt sich wie folgt zusammen: Deutschland = 4.363 Befragte (davon 717 Muslim:innen), Frankreich = 1.065, Großbritannien = 1.045, Niederlande = 1.051, Spanien = 1.046, Polen = 1.046, USA = 1.041. Die Befragungen fanden im Juni und Juli 2022 statt.

Antisemitische Haltungen sind weit verbreitet

Seit einigen Jahren – und verstärkt noch seit dem Terrorangriff der Hamas – erleben Jüdinnen und Juden in Deutschland vermehrt Anfeindungen und Angriffe. Hierbei treten verschiedene Strömungen des Antisemitismus offen zutage. Neben einem fest verwurzelten antisemitischen Gedankengut, das sich vom rechten Rand der Gesellschaft immer offener und in alle Bevölkerungsschichten ausbreitet, erlebt derzeit insbesondere der auf Israel fokussierte Antisemitismus eine neue Dimension. Hierbei tritt der Staat Israel an die Stelle der Jüdinnen und Juden als Kollektiv und dient als Projektionsfläche antisemitischer Vorurteile. Teils drückt er sich auch in einem Vergleich Israels mit dem Nationalsozialismus aus: Die Situation der Palästinenser:innen heute wird dabei mit der Lage der Jüdinnen und Juden zu Zeiten des Nationalsozialismus gleichgesetzt. Eine dritte Form – neben dem klassischen und dem israelbezogenen Antisemitismus – ist der sogenannte sekundäre Antisemitismus, der durch eine Relativierung des Holocausts sowie eine

Opfer-Täter-Umkehr gekennzeichnet ist, etwa in der deutschen „Schlussstrich-Debatte“.

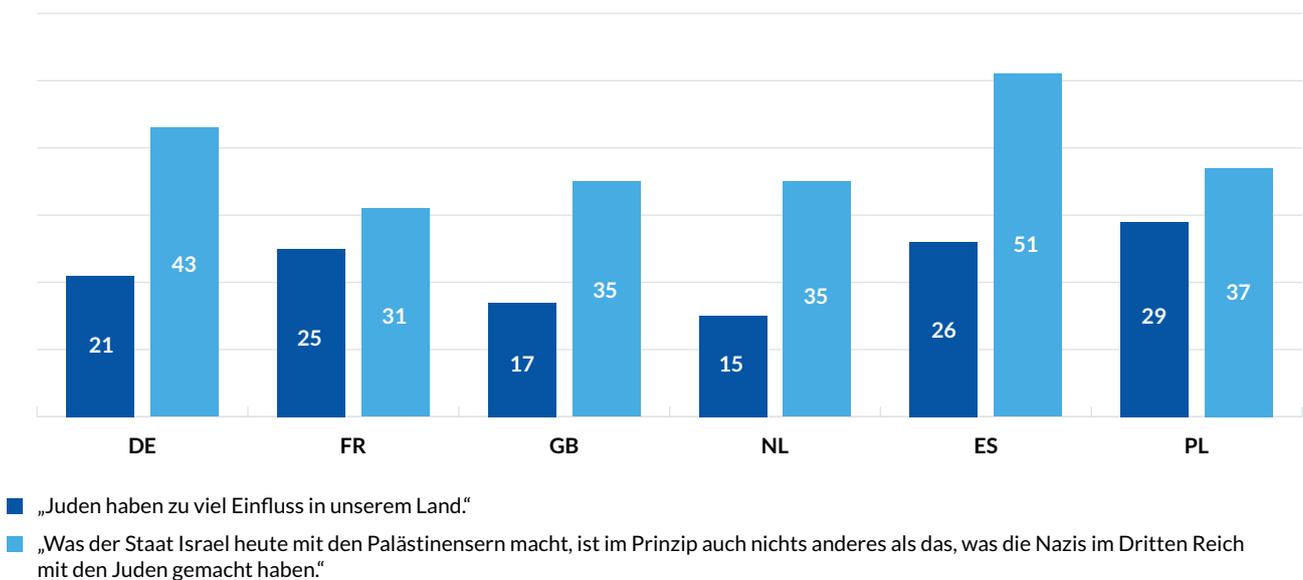
Der Antisemitismus betrifft und bedroht nicht allein die etwa 225.000 in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden. Er erschüttert auch die Grundüberzeugungen der bundesrepublikanischen Demokratie, für die die Lehren aus dem Holocaust und dessen Vorgeschichte der Diskriminierung und Ausgrenzung eine entscheidende Rolle spielen. Einige Formen des Antisemitismus, die häufig im rechtsradikalen Spektrum vorkommen, verbinden in gefährlicher Weise tradierte Judenfeindlichkeit und pseudowissenschaftlichen Rassismus zu einem umfassenden Verschwörungsglauben. Heute beschränkt sich Antisemitismus aber nicht allein auf rechte Randgruppen, sondern findet sich in einem breiten gesellschaftlichen Spektrum. So sind in den vergangenen Wochen insbesondere der Antisemitismus und der Antizionismus aus linker sowie aus muslimischer Perspektive ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, die sich in der aktuellen Gemengelage teilweise enthemmt entladen. Die Bezüge zum Antisemitismus unterscheiden sich zwischen diesen verschie-

denen Akteur:innen; allen gemeinsam ist aber die Vorstellung einer „Jüdischen Weltverschwörung“ – dass Jüdinnen und Juden, parallel dazu auch Israel, das Weltgeschehen kontrollieren und beispielsweise die Medien, die Justiz und politische Parteien lenken würden.

Der aktuelle Religionsmonitor untersucht empirisch zwei Erscheinungsformen des Antisemitismus: zum einen den „klassischen Antisemitismus“, der Verschwörungsnarrative vertritt, nach denen Jüdinnen und Juden besonders einflussreich und mächtig seien, und zum anderen Formen der Kritik an der Politik Israels, sofern diese Kritik antisemitische Züge annimmt oder „antijüdisch“ verallgemeinert und diffamiert.

Die Befragungen des Religionsmonitors zeigen, dass antisemitische Haltungen sich nicht auf Deutschland beschränken, sondern in weiten Teilen der europäischen Bevölkerung verbreitet sind. So stimmt etwa ein Drittel bis hin zur Hälfte der Bevölkerung in den befragten europäischen Ländern dem Satz zu: „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“ In Deutschland schließen sich 43 Prozent dieser Aussage an; das ist ein deutlich höherer Anteil als der Durchschnitt (38 Prozent) der sieben untersuchten Länder.

ABBILDUNG 1 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen in Europa (in %)



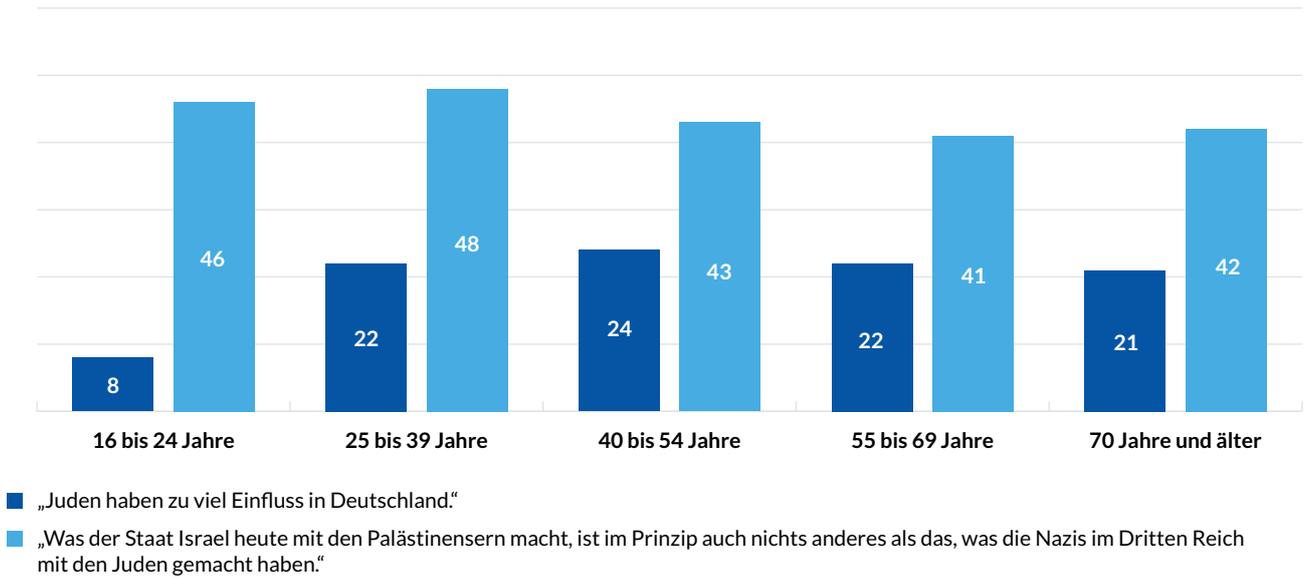
Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung der jeweiligen Länder ab 16 Jahren, gewichtet

BertelsmannStiftung

Die klassisch antisemitische Behauptung, Juden hätten zu viel Einfluss, findet in den untersuchten Ländern eine Zustimmung zwischen 15 Prozent (Niederlande) und 29 Prozent (Polen). In Deutschland vertritt jede fünfte Person diese Meinung (21 Prozent).

Ein genauerer Blick auf die Situation in Deutschland legt Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen offen.

ABBILDUNG 2 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen in Deutschland nach Alter (in %)



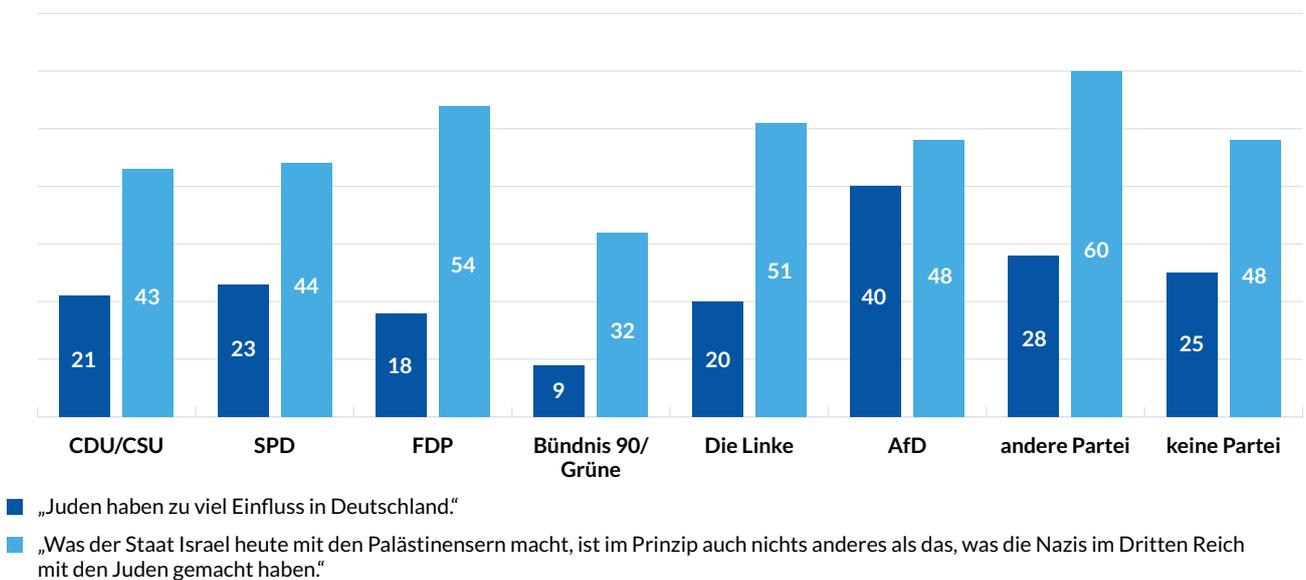
Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland (N=4.363), gewichtet

BertelsmannStiftung

Bei Personen unter 25 Jahren vertritt nur eine Minderheit von acht Prozent eine klassisch antisemitische Einstellung („zu viel Einfluss“); bei den älteren Bevölkerungsgruppen liegt die Zustimmung bei über einem Fünftel bis hin zu einem Viertel. Das ist jedoch kein Beleg dafür, dass unter jungen Menschen antisemi-

tische Haltungen generell wenig Widerhall finden. Wir sehen hier eher eine Verschiebung hin zu einer israelbezogenen antisemitischen Einstellung, die fast jede zweite Person zwischen 16 und 24 Jahren in Deutschland vertritt.

ABBILDUNG 3 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen nach Parteineigung (in %)



Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland (N=4.363), gewichtet

BertelsmannStiftung

Die Parteineigung der Befragten spielt für die Ausprägung antisemitischer Haltungen ebenfalls eine Rolle: Wenig überraschend ist, dass sich Einstellungen des klassischen Antisemitismus vor allem unter Anhänger:innen der AfD finden (40 Prozent). Die empirischen Daten des Religionsmonitors belegen jedoch, dass antisemitische Denkmuster deutlich über das rechtsradikale Parteienspektrum hinausreichen – bis weit in die politische Mitte hinein. So vertreten 43 beziehungsweise 44 Prozent der Anhängerschaft von CDU/CSU und SPD einen israelbezogenen Antisemitismus. Bei der FDP liegt der Wert sogar bei 54 Prozent. Bei jeweils etwa einem Fünftel der Anhänger:innen dieser drei traditionsreichen Parteien lässt sich zudem das klassisch antisemitische Denkmuster nachweisen, Juden hätten zu viel Einfluss in Deutschland. Bei der Partei Die Linke sind antisemitische Haltungen ähnlich häufig. Am wenigsten verbreitet sind antisemitische Meinungen in der Anhängerschaft der Grünen – dieser Teil des politischen Spektrums scheint gegen antisemitische Haltungen vergleichsweise am besten gefeit.

Antisemitismus in der muslimischen Community

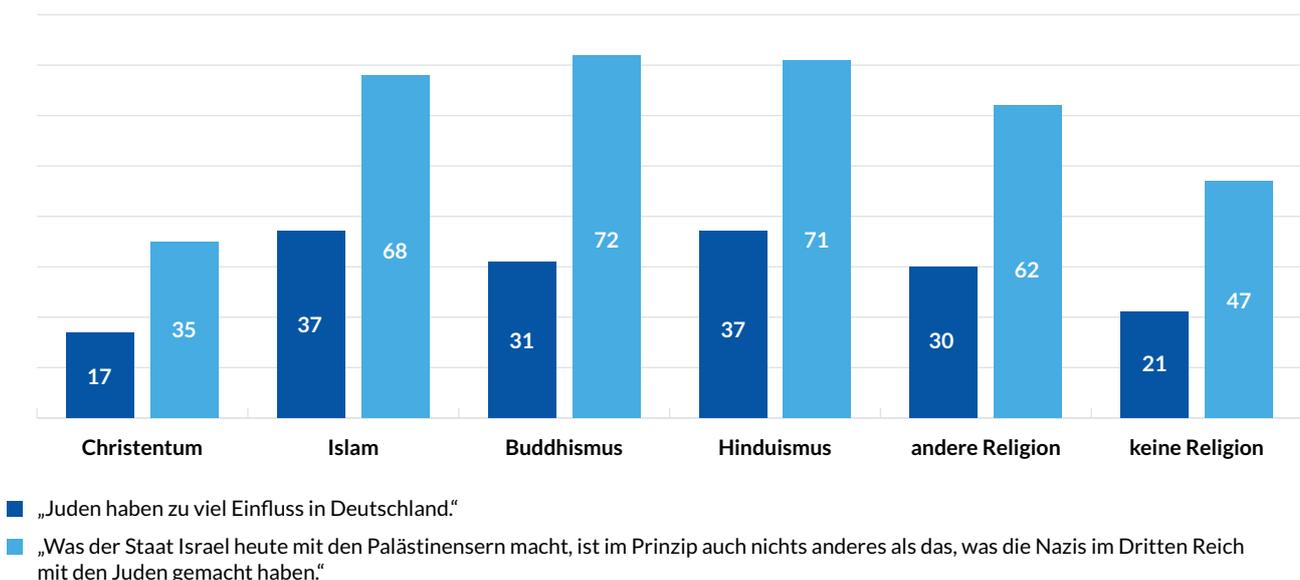
Derzeit steht ein teils aggressiv auftretender muslimischer Antisemitismus im Fokus der öffentlichen

Debatte in Deutschland. Insgesamt zeigen die Erhebungen des Religionsmonitors, die vor der aktuellen Verschärfung des Nahostkonflikts durchgeführt wurden, dass in der muslimischen Bevölkerung antisemitische Vorurteile stärker verbreitet sind als in der deutschen Bevölkerung insgesamt.

So vergleichen 68 Prozent der Muslim:innen die Behandlung der Palästinenser:innen durch die israelische Politik mit den Taten der Nazis. In der deutschen Gesamtbevölkerung liegt dieser Wert bei 43 Prozent. 37 Prozent der Muslim:innen glauben, das Judentum habe zu viel Einfluss in Deutschland (Gesamtbevölkerung: 21 Prozent).

Ähnlich hohe Zustimmungswerte sind auch für buddhistische und hinduistische Befragte zu verzeichnen. In allen drei Fällen handelt es sich um Religionsgemeinschaften, die sich im Zuge von Migrationsbewegungen in Deutschland etabliert haben. Insofern spricht einiges dafür, dass auch die Minderheitensituation in Deutschland und/oder die Migrationsbiografie als Einflussfaktoren relevant sind. Insbesondere könnte das für diejenigen gelten, die ihre Religionszugehörigkeit sichtbar leben, etwa durch Kopfbedeckungen, die als religiös wahrgenommen werden.

ABBILDUNG 4 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen in Deutschland nach Religionszugehörigkeit (in %)



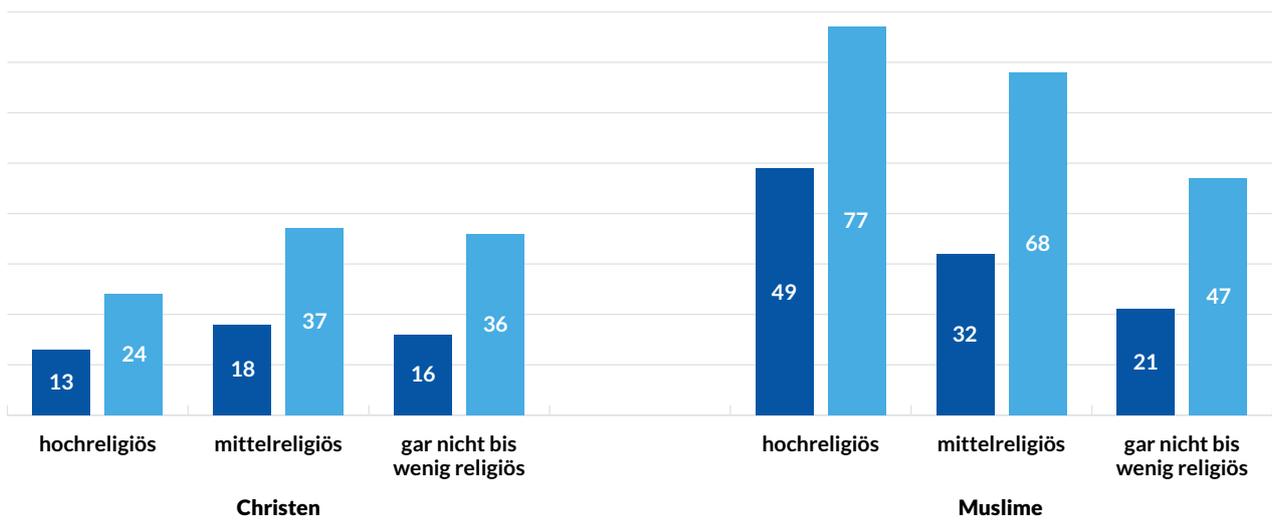
Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland (N=4.363), gewichtet

Der Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus von 2017 verweist darauf, dass die Situation als Minderheit in Deutschland eine „Opferkonkurrenz“ befördern könnte. Diese wird als ein möglicher sozialpsychologischer Faktor gesehen, der neben anderen religiösen und politischen Faktoren antisemitische Haltungen in der muslimischen Bevölkerung begünstigt. Ähnlich stellt es ein 2019 von der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlichtes Schulprojekt heraus. Danach beklagen viele Muslim:innen, dass der weitverbreiteten Muslimfeindlichkeit gesellschaftlich zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet werde, während beim Thema Antisemitismus eine hohe Sensibilität vorherrsche. Das Bemühen, die

Anerkennung der eigenen Position zu stärken, und die Frustration, wenn dies nicht gelingt, können als Reaktion antisemitische Ressentiments fördern. Dies gilt möglicherweise auch für andere Minderheiten.

Aufschlussreich ist zudem, dass die Unterschiede zur Gesamtbevölkerung stark schwinden, wenn wir auf die Muslim:innen blicken, die wenig oder gar nicht religiös sind. Die antisemitischen Haltungen in dieser Gruppe unterscheiden sich kaum von der Gesamtbevölkerung. Deutlich stärker verbreitet sind antisemitische Sichtweisen dagegen bei mittel- und vor allem hochreligiösen Muslim:innen. Das weist auf religiöse Einflussfaktoren hin.

ABBILDUNG 5 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen nach Religiosität* (in %)

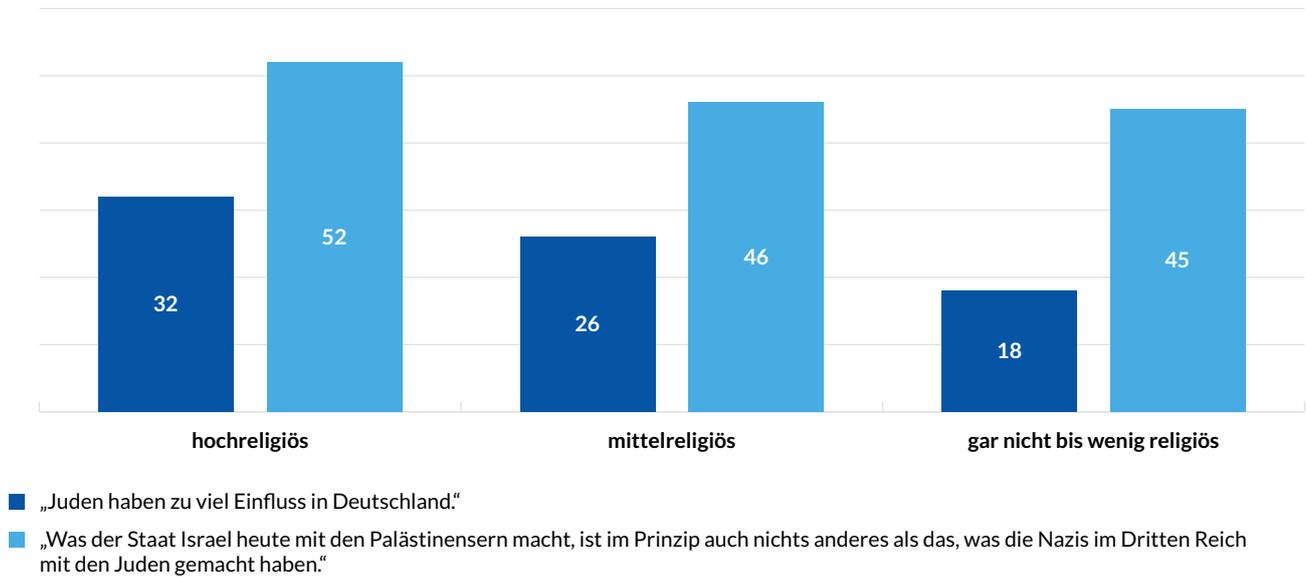


- „Juden haben zu viel Einfluss in Deutschland.“
- „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.“

* Grundlage für die Einschätzung der Religiosität ist der sogenannte Zentralitätsindex, der verschiedene Dimensionen des religiösen Ausdrucks und Erlebens aggregiert, wie z. B. religiöse Erziehung, Gottesglaube, Gebetshäufigkeit und Gottesdienstbesuch.

Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: christliche und muslimische Bevölkerung in Deutschland, gewichtet

ABBILDUNG 6 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen unter zugewanderten Christ:innen (in %)



Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: zugewanderte christliche Bevölkerung in Deutschland

BertelsmannStiftung

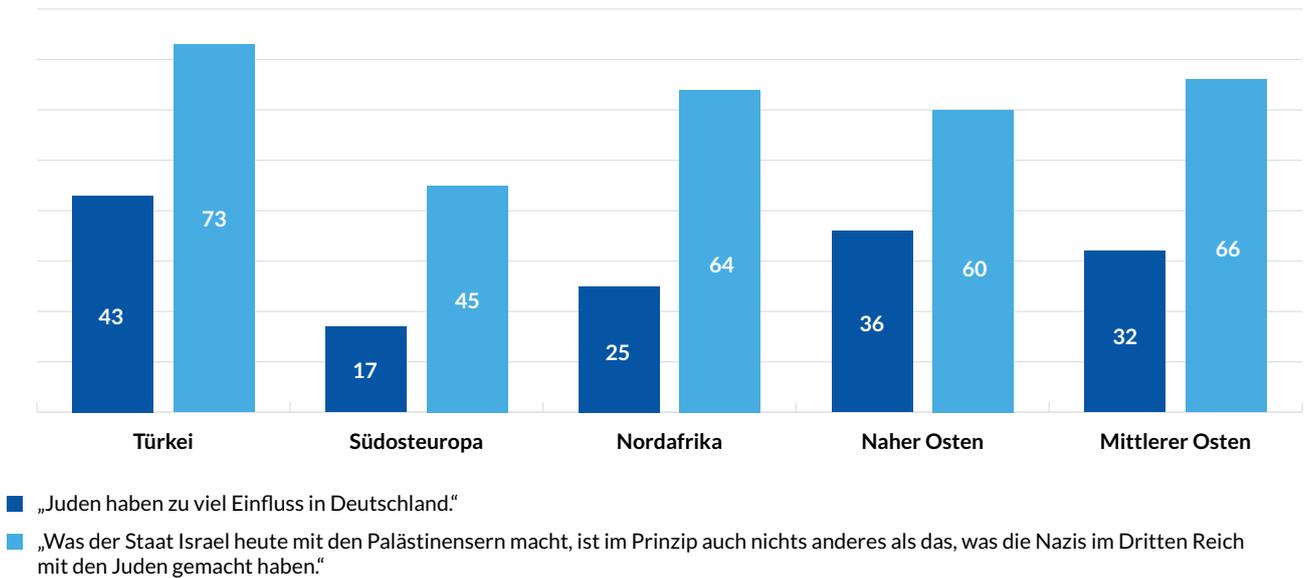
Auffällig ist, dass bei hochreligiösen Christ:innen antisemitische Haltungen insgesamt deutlich weniger verbreitet sind als unter den weniger religiösen Christ:innen. Vermutlich kommt hier zum Tragen, dass sich die Kirchen in Deutschland nach dem Holocaust mit ihrer jahrhundertelangen Geschichte der Judenfeindschaft und ihrer Rolle bei der Judenverfolgung kritisch auseinandergesetzt haben, was das Selbstverständnis ihrer aktiven Mitglieder prägt. Wenn wir dagegen speziell Christ:innen betrachten, die nach Deutschland eingewandert sind und weniger durch die Kirchen in Deutschland sozialisiert wurden, sehen wir auch hier eine Korrelation zwischen stärker ausgeprägter Religiosität und stärker ausgeprägten antisemitischen Einstellungen.

Hier zeigt sich die Ambivalenz von Religion im Allgemeinen: Diese kann – im Islam wie im Christentum und in anderen Konfessionen – sowohl verbindende als auch trennende Potenziale entwickeln. Besonders problematisch sind insbesondere solche Lesarten des Islams, die eine historisch bedingte Feindschaft zwischen Muslim:innen und Jüdinnen und Juden behaupten, so wie es in einigen autoritär geprägten Herkunftsländern des Nahen und Mittleren Ostens der Fall ist, für die Antizionismus zur Staatsdoktrin gehört. Wenn gläubige

Muslim:innen mit ihrer Religion wenig Beheimatung in Deutschland erleben, kann für sie die Verbindung zu ihrem Herkunftsland und den dort verbreiteten Lesarten umso bedeutsamer werden – was wiederum zu einer Stärkung antisemitischer Vorurteile beitragen kann. Diesen sich selbst verstärkenden Zirkel zu durchbrechen, erweist sich aus unserer Sicht als entscheidende Aufgabe für einen gelingenden Zusammenhalt im Einwanderungsland Deutschland.

Für die Bedeutung dieses Zusammenhangs sprechen die Unterschiede bei den antisemitischen Einstellungen der Muslim:innen je nach Herkunftsland. So stimmt unter Muslim:innen mit Wurzeln in Südosteuropa mit 17 Prozent sogar ein geringerer Anteil als in der Gesamtbevölkerung der klassisch antisemitischen Aussage zu, Jüdinnen und Juden hätten zu viel Einfluss in Deutschland. Israelbezogene antisemitische Einstellungen befinden sich mit einem Anteil von 45 Prozent auf gesamtdeutschem Niveau. Bei Muslim:innen mit familiären Wurzeln in der Türkei oder dem Nahen und Mittleren Osten hingegen sind antisemitische Vorbehalte – vor allem mit Israelbezug – deutlich stärker verbreitet. Der Nahostkonflikt und seine nicht selten religiöse Umdeutung sind in diesen Ländern ein prä-sentes Thema.

ABBILDUNG 7 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen nach Herkunftsland oder -region (in %)



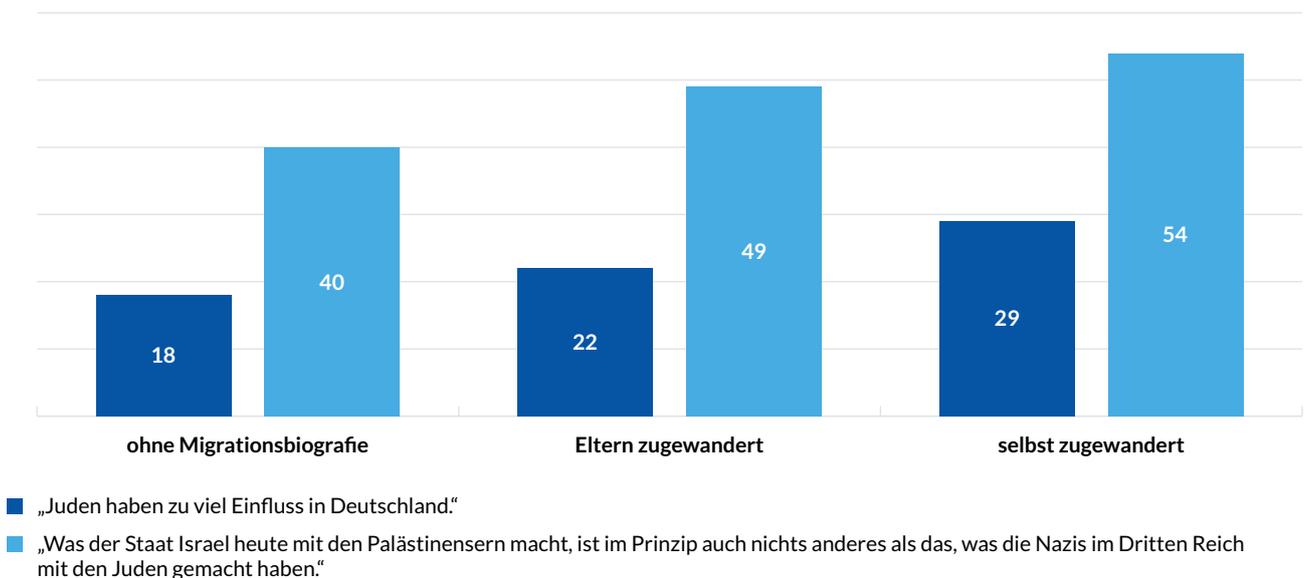
Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: muslimische Bevölkerung in Deutschland

BertelsmannStiftung

Eine Aufschlüsselung der Daten nach Einwanderungsbiografie zeigt überdies, dass antisemitische Vorbe-

halte sich stärker bei den Personen zeigen, die in einem anderen Land aufgewachsen und sozialisiert sind.

ABBILDUNG 8 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen nach Migrationsbiografie (in %)



Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland (N=4.363), gewichtet

BertelsmannStiftung

Dementsprechend sind antisemitische Haltungen bei Einwander:innen der ersten Generation deutlich verbreiteter als bei Befragten mit Migrationsgeschichte, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind: So sind 29 Prozent der Einwander:innen der ersten Generation der Meinung, Juden hätten zu viel Einfluss in Deutschland; in der zweiten Generation sinkt dieser Wert auf 22 Prozent und bei Personen ohne Migrationsbiografie beträgt er 18 Prozent. Die Zahlen lassen aber auch erkennen: Insgesamt sind auch noch in der zweiten Generation antisemitische Haltungen verbreiteter als in der Mehrheitsgesellschaft (ohne Migrationshintergrund). Mit der Sozialisation in Deutschland wächst die Sensibilität für Antisemitismus – wenn auch langsam. Dies belegt, dass der Herkunftskontext für die antisemitische Haltungen zwar eine signifikante Rolle spielt, aber keine determinierende Funktion hat.

Antimuslimische Vorurteile von Mehrheit der Bevölkerung geteilt

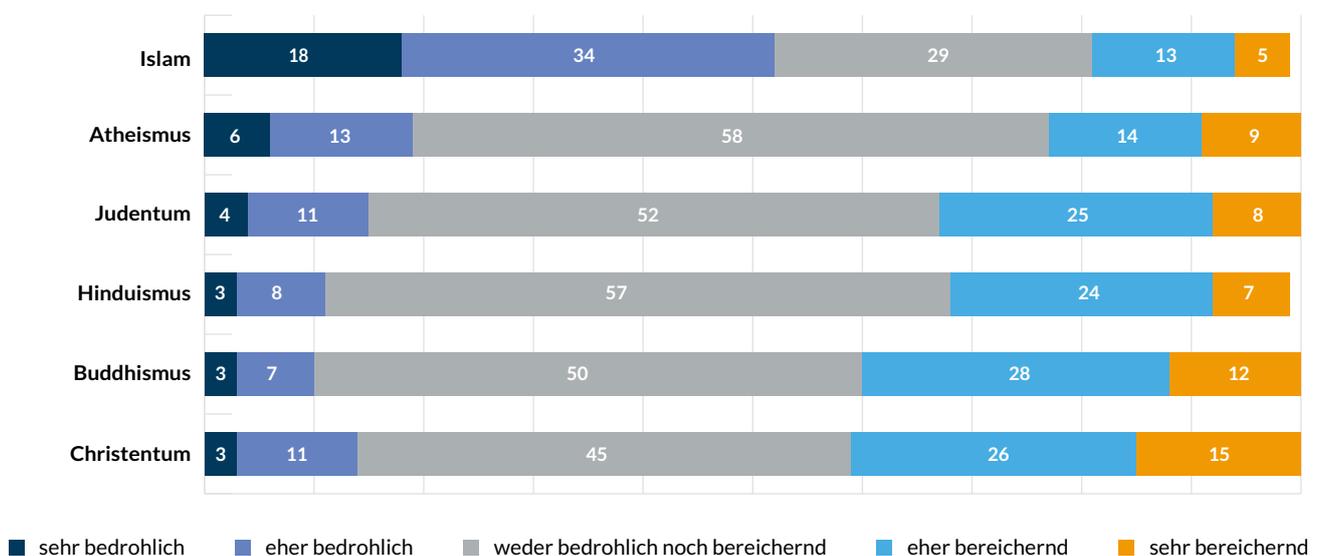
Neben den dramatisch zunehmenden antisemitischen Angriffen tritt auch eine deutliche Muslimfeindschaft sichtbar zutage. Viele Muslim:innen erleben Diskriminierung bis hin zu Anfeindungen und tätliche Übergriffe, die sich in den letzten Wochen ebenfalls verstärkt haben. Sowohl antisemitische als auch antimuslimische Einstellun-

gen – sind in Deutschland weit verbreitet und begünstigen gesellschaftliche Benachteiligung und Ausgrenzung.

Die in ihnen wirkenden Vorurteilsstrukturen unterscheiden sich: Während Antisemitismus den Einfluss von Jüdinnen und Juden verschwörungstheoretisch überhöht, steht hinter Muslimfeindlichkeit oft die pauschale Annahme einer Rückständigkeit sowie Bedrohlichkeit von Menschen, die als muslimisch wahrgenommen werden. Der im Sommer 2023 veröffentlichte Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit hält fest, dass dadurch bewusst oder unbewusst eine „Fremdheit“ oder Feindseligkeit konstruiert werde. Dies könne zu vielschichtigen Ausgrenzungs- und Diskriminierungsprozessen führen, die bis hin zu Gewaltanwendungen reichen.

Im Rahmen des Religionsmonitors erfassen wir seit rund zehn Jahren, wie stark Vorbehalte gegenüber dem Islam, dem Judentum und anderen Religionen verbreitet sind. Unsere Befunde belegen, dass sich das Negativbild des Islams in Deutschland verfestigt hat: Unverändert betrachtet mit 52 Prozent mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung den Islam als (sehr oder eher) bedrohlich. Die anderen in Deutschland vertretenen Religionen werden als weit weniger negativ angesehen. Erkennbar ist zudem, dass diese negative Wahrnehmung auch in anderen westeuropäischen Ländern geteilt wird.

ABBILDUNG 9 Wahrnehmung unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen in Deutschland (in %)



Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland (N=4.363), gewichtet

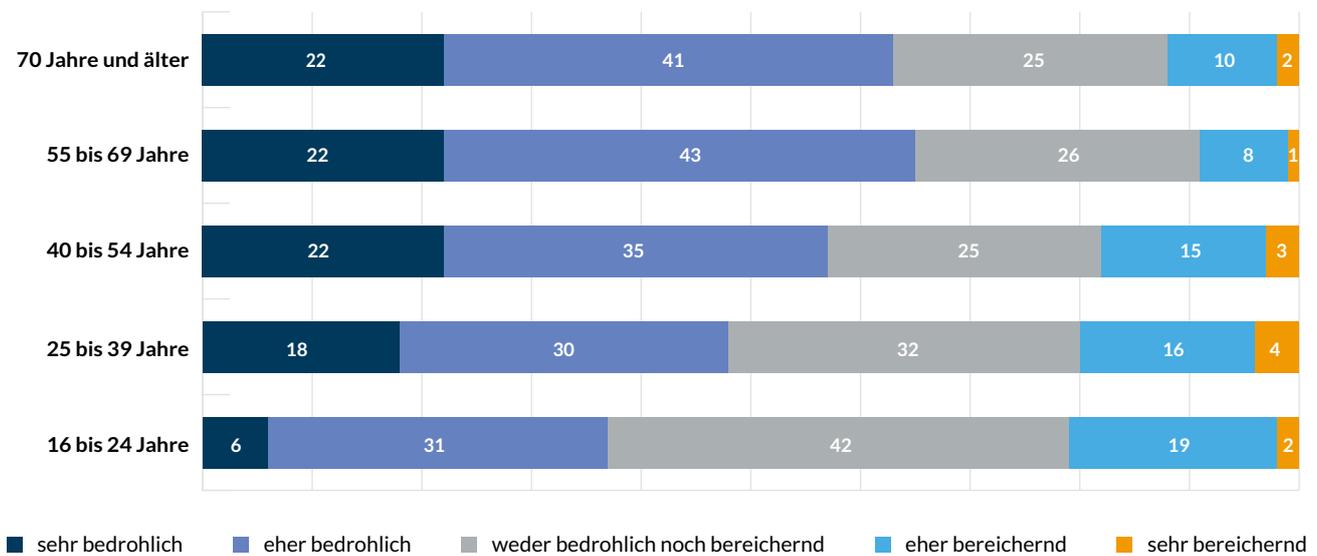
Im Folgenden nehmen wir einige soziodemografische Faktoren in den Blick, die mit antimuslimischen Haltungen einhergehen. Hierbei sind die muslimischen Befragten herausgerechnet, um die Ergebnisse nicht zu verzerren.

Ein Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland zeigt, dass das Negativbild des Islams in Ostdeutschland mit einem Anteil von 59 Prozent etwas stärker ausgeprägt ist. Das Bildungsniveau hat auf das Bedrohungsempfinden allenfalls einen dämpfenden Effekt, denn auch unter Personen mit Hochschulreife empfinden 48 Prozent den Islam als Bedrohung. Statistisch relevanter sind Altersunterschiede.

Mit zunehmendem Alter fällt das Islambild negativer aus. Bei Personen, die 70 Jahre oder älter sind, erleben 63 Prozent den Islam als bedrohlich. Das ist bei jüngeren Menschen deutlich anders: Lediglich rund ein

Drittel der 16- bis 24-Jährigen sieht den Islam als Bedrohung. Eine Erklärung dürfte sein, dass jüngere Menschen – in Schule, Studium und Ausbildung – eher in einem vielfältigen Umfeld aufwachsen und interreligiöse Kontakte als Normalität erleben, die eben nicht bedrohlich ist. In die gleiche Richtung weist ein weiterer Befund des Religionsmonitors: So fällt die Wahrnehmung des Islams positiver aus, wenn in der eigenen Nachbarschaft Menschen mit Migrationshintergrund leben. Diese Ergebnisse sind eine erneute Bestätigung der sogenannten Kontakthypothese: Persönliche Begegnungen können Vorbehalte verringern. Zugleich lässt sich daraus schließen, dass die pauschale Wahrnehmung eines bedrohlichen Islams überwiegend nicht in persönlichen Erfahrungen fußt. Eher ist diese Wahrnehmung Folge öffentlicher Debatten und einer medialen Berichterstattung, in der der Islam überwiegend als islamistische Gewalt zum Thema wird.

ABBILDUNG 10 Wahrnehmung des Islams nach Alter (in %)



Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland ohne Muslime, gewichtet

BertelsmannStiftung

Das bestätigt sich, wenn man genauer untersucht, worin die verbreiteten Vorurteile gegenüber Menschen muslimischen Glaubens in Deutschland bestehen. Dieser Frage gehen wir aktuell in einer umfangreichen Studie nach. Einige zentrale Ergebnisse seien hier bereits skizziert. Demnach wird der Islam stark mit Islamismus assoziiert und das Leben der Muslim:innen als „Parallelgesellschaft“ wahrgenommen. Über die Hälfte (54 Pro-

zent) der Befragten sind der Meinung, der Islam sei „in erster Linie“ eine politische Ideologie. 57 Prozent glauben, er rufe zur Gewalt auf. Der Aussage, dass islamistische Terrorist:innen starken Rückhalt bei Muslim:innen finden, stimmen 58 Prozent der nicht muslimischen Deutschen zu. Außerdem sieht die Mehrheit muslimisches Leben in einem Gegensatz zur modernen westlichen Gesellschaft und ihren Werten.

Schlussfolgerungen für den Einsatz gegen Vorurteile und Diskriminierung

Religionsfreiheit ist im Grundgesetz garantiert. Die Gleichbehandlung und der Schutz von Minderheiten ist ein grundlegendes Rechtsstaatsprinzip. Zudem hat für Deutschland das Eintreten gegen jede Form des Antisemitismus zusätzlich auch eine aus der historischen Verantwortung gewachsene Bedeutung. Das anzuerkennen und mitzutragen, ist eine Grundüberzeugung des Zusammenlebens in unserem Land und gilt für Alteingesessene ebenso wie für Zugewanderte. Eine andere Frage ist, wie es am besten gelingt, alle Menschen mit ihren unterschiedlichen Erfahrungshorizonten auf diesem Weg mitzunehmen.

Wie kompliziert das in der Praxis ist, zeigt sich sehr klar angesichts des aktuellen Krieges im Nahen Osten, der von dem brutalen Terrorakt der Hamas gegen israelische Zivilist:innen seinen Ausgangspunkt nahm. Die Auswirkungen dieses Konflikts sind in Deutschland in vieler Hinsicht spürbar: in einem erschreckenden Anstieg antisemitischer Vorfälle und in den Sorgen jüdischer Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken, aber auch in verstärkt wahrnehmbaren antimuslimischen Anfeindungen. All das schwächt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die Untersuchungen des Religionsmonitors setzen grundlegender an, aber sie helfen, die emotionalen Dynamiken zu verstehen, die in diesem konkreten Konflikt und seiner Wahrnehmung im Einwanderungsland Deutschland eine Rolle spielen. Politik und Gesellschaft sind gefordert, beiden Formen der Menschenfeindlichkeit – Antisemitismus wie Muslimfeindlichkeit – entschieden entgegenzutreten. Dazu braucht es Gegennarrative und Initiativen, die ein Zeichen für unsere Werte setzen und alle Bevölkerungsgruppen – über Herkunft und Religion hinweg – beteiligen. Die grundgesetzlich verankerte Freiheit des Glaubens zu verteidigen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, ist die Aufgabe einer jeden und eines jeden von uns.

In der aktuellen kritischen Situation sind hierfür folgende Handlungsfelder zentral:

- Es ist wichtig, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen klar zu benennen – auch um den Extremist:innen nicht in die Hände zu spielen, die an bestehende Ressentiments anknüpfen und diese instrumentalisieren, um die Gesellschaft bewusst zu spalten. Hier bedarf es mehr Sensibilisierung und klarer Abgrenzung. Deutlich mehr Anstrengungen müssen auch unternommen werden, um die Realität eines antimuslimischen Rassismus in Deutschland anzuerkennen. Und zwar ohne den Antisemitismus, den es in einigen muslimischen Gruppen gibt, damit zu relativieren oder zu verharmlosen. Vielmehr gilt es, antisemitische Haltungen unter Muslim:innen offen anzusprechen. Die Nichtthematisierung dieses Sachverhalts würde nur Rechtspopulist:innen in die Hände spielen, die sich so in ihrem Verschwörungsglauben bestätigt sehen.
- In manchen Herkunftsländern muslimischer Einwander:innen wird Antisemitismus zum Teil religiös begründet. Mangels eines in Westeuropa und Deutschland integrierten Islams greifen viele der Muslim:innen, die hier leben und denen ihre Religion wichtig ist, auf die Lesarten ihrer Herkunftsländer zurück. Dem sollte eine islamische Theologie entgegengetreten, die die Lebensumstände und Fragen der Menschen hierzulande aufgreift und darauf Antworten bietet. So kann sich ein Islam europäischer Prägung entwickeln, der vielfältig ist und sich den hiesigen Werten verbunden fühlt. Ein solcher in Europa heimisch gewordener Islam ist zugleich ein wichtiger Baustein im Kampf gegen den Antisemitismus. Hierbei spielen die Fakultäten für islamische Theologie an deutschen Universitäten eine zentrale Rolle.
- Ein positiver Befund des Religionsmonitors ist, dass die jüngere Generation insgesamt eine deutlich positivere Sicht auf religiöse und kulturelle Vielfalt hat und dass positive interreligiöse Kontakte hier bereits Teil des Alltags sind. Das gibt Hoffnung. Vor allem die Erwachsenengenerationen müssen dagegen für Diskriminierungserfahrungen und Rassismus weiter sensibilisiert werden.

- Das Wissen über den Holocaust ist bei jungen Menschen in Deutschland nicht sehr ausgeprägt, wie eine aktuelle Studie belegt. Hier besteht Nachholbedarf in den Bildungseinrichtungen. Um Vorurteile abzubauen, sollte das jüdische Leben aber nicht auf die Themen „Holocaust“ und „Nahostkonflikt“ verkürzt, sondern in seiner positiven Fülle und Vielfalt in der deutschen Geschichte wie auch heute dargelegt werden. Studien zeigen, dass die Lehrkräfte dafür eine Schlüsselrolle spielen. Demnach fördern Lehrer:innen teils unbewusst antisemitische Haltungen, etwa indem sie Jüdinnen und Juden auf eine Opferrolle reduzieren oder zu wenig zwischen dem jüdischen Leben in Deutschland und der Situation in Israel unterscheiden. Häufig wird auch eine „quasi natürliche“ Abneigung zwischen Jüdinnen und Juden und Muslim:innen unterstellt und damit perpetuiert. Zu dieser Problematik muss die Lehrerausbildung stärker sensibilisieren.
- Auch in der medialen und zivilgesellschaftlichen Diskussion ist es wichtig, gezielt die Gegennarrative zum Konflikt zwischen Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens zu stärken. Dafür stehen erfolgreiche jüdisch-muslimische Gemeinschaftsprojekte wie das Dialog-Projekt „Schalom Aleikum“ und das Begegnungsprojekt „mee2respect“. Der Einsatz gegen Antisemitismus braucht beides: kognitive Auseinandersetzung – etwa mit der deutschen Geschichte und ihrer Besonderheit – sowie eine Ansprache der affektiven Ebene. Genau das leisten persönliche Begegnungen und Gespräche zwischen den Menschen.
- Generell belegen die Untersuchungen des Religionsmonitors: Durch persönliche Kontakte auf Augenhöhe und durch qualifiziertes, fundiertes Wissen wird die Sicht auf religiöse Vielfalt positiver und Vorurteile nehmen ab. Dafür spielen persönliche Begegnungen – von der Schule bis ins Erwachsenenleben – wie auch die Berichterstattung und Diskussion in den klassischen und sozialen Medien eine entscheidende Rolle. Indem wir vielfältige Kontakte fördern und die Menschen und ihre Geschichte in den Blick bringen, stiften wir Zusammenhalt.

Impressum

© **Dezember 2023 Bertelsmann Stiftung, Gütersloh**
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256 | 33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de
Verantwortlich Dr. Yasemin El-Menouar,
Stephan Vopel
In Zusammenarbeit mit Armin Erkens,
navos – Public Dialogue Consultants GmbH
Lektorat Gesine Bonnet
Bildnachweis © Getty Images/iStockphoto/spfoto
Gestaltung VISIO Kommunikation GmbH,
Bielefeld

Kontakt

Dr. Yasemin El-Menouar, Senior Expert
Telefon +49 5241 81-81524
yasemin.el-menouar@bertelsmann-stiftung.de

Stephan Vopel, Director
Telefon +49 5241 81-81397
stephan.vopel@bertelsmann-stiftung.de